

Inhaltsübersicht

über die Prinzipien der Philosophie.

I. Teil.

Über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis.

	Seite
1. Um die Wahrheit zu erforschen, muß man einmal im Leben an allen Dingen, soweit das möglich ist, zweifeln	1
2. Es ist nützlich, auch das bloß Zweifelhafte als falsch anzusehen	1
3. Diese Zweifel darf man indessen nicht auf die Führung des Lebens beziehen	1
4. Warum an der Wahrheit der sinnlichen Dinge zu zweifeln ist	1
5. Warum man auch in die mathematischen Beweise Zweifel setzen darf	2
6. Wir haben einen freien Willen, der es uns ermöglicht, den zweifelhaften Dingen unsere Zustimmung zu versagen und uns so vor Täuschung zu hüten	2
7. Wir können nicht zweifeln, ohne zu sein, und es ist das die erste gewisse Erkenntnis, die man erlangen kann	2
8. Man erkennt daraus auch den Unterschied, der zwischen der Seele und dem Körper bzw. zwischen der denkenden und der körperlichen Sache besteht .	3
9. Was unter Denken zu verstehen ist	3
10. Es gibt Begriffe, die so höchst einfach und an sich so klar sind, daß man sie nur verdunkelt, wenn man sie nach scholastischer Art definieren will, und die nicht zu denen zu zählen sind, die wir durch das Studium erwerben, (die vielmehr mit uns geboren sind)*) .	3
11. Inwiefern wir unseren Geist klarer erkennen als den Körper	4
12. Woher es kommt, daß nicht jedermann seinen Geist auf diese Weise erkennt	4
13. Inwiefern man sagen kann, daß die Kenntnis aller übrigen Dinge von derjenigen Gottes abhängt . .	4

*) Das in (—) Eingeschlossene ist nach der französischen Übersetzung ergänzt worden. Über das Recht hierzu s. ob. die Vorrede.

	Seite
14. Die Existenz Gottes läßt sich allein daraus beweisen, daß die Notwendigkeit zu sein oder zu existieren in dem Begriff, den wir von Gott haben, eingeschlossen ist	5
15. In dem Begriff, den wir von anderen Dingen haben, ist nicht die Notwendigkeit, sondern nur die Möglichkeit zu sein eingeschlossen	5
16. Die Vorurteile hindern manche daran, daß sie diese Notwendigkeit der Existenz Gottes klar erkennen .	6
17. Je mehr objektive Vollkommenheit wir in einer Sache annehmen, um so mehr müssen wir auch voraussetzen, daß ihre Ursache ebenfalls um so vollkommener ist	6
18. Daraus folgt nun wieder, daß Gott existiert . . .	6
19. Wenngleich wir Gottes Wesen (natura) nicht begreifen, so werden doch seine Vollkommenheiten von uns klarer als jede andere Sache erkannt . .	7
20. Wir sind nicht von uns selbst, sondern von Gott geschaffen, also muß er existieren	7
21. Die bloße Dauer unseres Lebens genügt, um die Existenz Gottes zu beweisen	8
22. Wenn man auf die oben erwähnte Art erkennt, daß es einen Gott gibt, so erkennt man auch alle seine Attribute, soweit sie allein durch das natürliche Licht erkannt werden können	8
23. Gott ist nicht körperlich und erkennt nicht vermöge der Sinne, wie wir, auch ist er nicht der Urheber des Bösen	8
24. Wenn man erkannt hat, daß Gott ist, so muß man, um zu der Erkenntnis der Geschöpfe überzugehen, sich erinnern, daß unser Verstand endlich, er selbst aber unendlich ist	9
25. Man muß alles das glauben, was Gott offenbart hat, wenn es auch jenseits des Blickfeldes unseres Geistes liegt	9
26. Man soll nicht versuchen, das Unendliche zu erfassen; sondern nur dasjenige, wobei wir keine Grenzen bemerken, für endlos (indefinit) ansehen, wie z. B. die Ausdehnung der Welt, die Teilbarkeit der Materie, die Zahl der Sterne usw.	9
27. Über den Unterschied zwischen endlos und unendlich	10
28. Man soll nicht untersuchen, zu welchem Zweck Gott ein jedes Ding geschaffen hat, sondern nur, durch welches Mittel er es hervorgebracht hat . .	10
29. Gott ist nicht die Ursache unserer Irrtümer . . .	10
30. Infolgedessen ist alles wahr, von dem wir klar erkennen (percipio), daß es wahr ist, sodaß also die oben erwähnten Zweifel damit beseitigt sind . .	11

	Seite
31. Bezieht man unsere Irrtümer auf Gott, so sind sie reine Negationen, mit Bezug auf uns dagegen Mängel	11
32. Es gibt in uns nur zwei Richtungen des Bewußtseins (modi cogitandi), nämlich: das verstandesgemäße Erkennen und die Tätigkeit des Willens	11
33. Wir täuschen uns nur dann, wenn wir über eine Sache urteilen, die uns nicht genügend bekannt ist	12
34. Zum Urteilen gehört ebensowohl Wille wie Verstand	12
35. Der Wille erstreckt sich weiter als der Verstand, daher kommen unsere Irrtümer	12
36. Unsere Irrtümer darf man Gott nicht zuschreiben	12
37. Die höchste Vollkommenheit des Menschen besteht darin, daß er frei, d. h. willensgemäß handelt, und daß er sich so des Lobes oder des Tadels würdig macht	12
38. Irren wir, so ist das ein Mangel unseres Handelns, nicht unseres Wesens, und die Schuld für die Fehler der Untertanen muß häufig anderen Herren, niemals aber Gott zugeschrieben werden	13
39. Die Freiheit unseres Willens ist etwas an sich (durch die bloße Erfahrung, die wir davon haben) Bekanntes	13
40. Es ist ferner gewiß, daß alles von Gott zuvor geordnet worden ist	13
41. Wie es möglich ist, unseren freien Willen mit der göttlichen Vorsehung zu vereinigen	14
42. Wie es kommt, daß, wenngleich wir niemals uns täuschen wollen, wir trotzdem durch unseren Willen in Irrtum geraten	14
43. Wir können uns niemals täuschen, wenn wir nur über Dinge urteilen, die wir klar und deutlich erfassen	14
44. Wir müssen über dasjenige ein mangelhaftes Urteil haben, was wir nicht klar erfassen, obgleich unser Urteil ja zufällig richtig sein kann; wir werden hierbei eben häufig von unserem Gedächtnis getäuscht	15
45. Was unter klarer und deutlicher Erkenntnis (perceptio) zu verstehen ist	15
46. Die Erkenntnis kann klar sein, ohne deutlich zu sein, nicht aber umgekehrt	15
47. Um die Vorurteile unserer Kindheit zu beseitigen muß man erwägen, was es in jedem unserer ersten Begriffe Klares gibt	16
48. Alle Dinge, die unter unsere Erkenntnis fallen, sind als Eigenschaften von Sachen oder als ewige Wahrheiten anzusehen; Aufzählung der Sachen . .	16

	Seite
49. Die ewigen Wahrheiten lassen sich nicht derartig aufzählen, doch bedarf es dessen auch nicht	17
50. Sie werden klar erfaßt, aber nicht alle und nicht von allen, was an den Vorurteilen liegt	17
51. Was unter Substanz zu verstehen ist, und warum diese Bezeichnung Gott und den Geschöpfen nicht in gleicher Weise zusteht	17
52. Inwiefern die Bezeichnung dem Geiste und dem Körper in gleicher Weise zusteht, und wie man die Substanz erkennt	18
53. Jede Substanz hat ein Hauptattribut, und zwar ist dasjenige des Geistes das Denken, wie dasjenige des Körpers die Ausdehnung ist	18
54. Wie wir klare und deutliche Begriffe von der denkenden und der körperlichen Substanz und ebenso von Gott haben können	18
55. Inwiefern Dauer, Ordnung und Zahl ebenfalls deutlich erkannt werden	19
56. Was unter Zustand (modus), Eigenschaft (qualitas) und Attribut zu verstehen ist	19
57. Bestimmte Attribute kommen den Dingen, andere dem Bewußtsein zu. Was unter Dauer und Zeit zu verstehen ist	19
58. Die Zahlen, überhaupt alle Universalien, sind nur Bewußtseinsarten	20
59. Wie die Universalien entstehen, und welches die gemeinhin als solche angenommenen 5 sind. Nämlich: Gattung (genus), Art (species), Unterschied (differentia), Eigentümliches (proprium), Zufälliges (accidens)	20
60. Über die verschiedenen Arten des Unterschiedes, zunächst über den realen	21
61. Über den modalen Unterschied	22
62. Über den rein gedanklichen Unterschied (distinctio rationis)	22
63. Inwiefern Denken und Ausdehnung, als das Wesen des Geistes und des Körpers ausmachend, klar erkannt werden können	23
64. Inwiefern man sie auch klar erkennen kann, indem man sie als modi oder Attribute dieser Substanz ansieht	23
65. Wie man auch ihre verschiedenen Eigenschaften erkennt	24
66. Inwiefern wir auch unsere Empfindungen, Gefühle und Begehren klar erkennen, wengleich wir häufig über diese Dinge falsch urteilen	24
67. Wie es kommt, daß wir uns bei den Urteilen über einen Schmerz häufig täuschen	25

	Seite
68. Wie man bei derartigen Dingen dasjenige, worin man sich täuscht, von dem, was man klar erkannt hat, wohl unterscheiden muß	25
69. Die Größe, Gestalt usw. erkennt man in bei weitem anderer Weise als die Farben, den Schmerz usw. .	25
70. Wir können auf zwei Arten über die sinnlichen Dinge urteilen, vermöge deren einer wir in den Irrtum verfallen, während wir bei der anderen diesen vermeiden	26
71. Der hauptsächlichste Grund unserer Irrtümer liegt in den Vorurteilen unserer Kindheit	26
72. Ein anderer Grund als unsere Irrtümer ist der, daß wir unsere Vorurteile nicht vergessen können . .	28
73. Ein dritter Grund ist der, daß wir müde werden, auf das zu achten, was unseren Sinnen nicht gerade gegenwärtig ist, sodaß wir uns daran gewöhnen, darüber nicht auf Grund eines gegenwärtigen Erfassens, sondern einer vorgefaßten Meinung zu urteilen	28
74. Ein vierter Grund ist der, daß wir unsere Begriffe in Worten, die niemals den Dingen genau entsprechen, zum Ausdruck bringen	28
75. Kurze Angaben alles dessen, was man beobachten muß, um richtig zu philosophieren	29
76. Die göttliche Autorität ist unserem eigenen Verstehen vorzuziehen, abgesehen davon aber ziemt es sich einem Philosophen nicht, anderen Dingen als den klar erkannten zuzustimmen	30

II. Teil.

Über die Prinzipien der körperlichen Dinge.

1. Aus welchen Gründen wir sicher erkennen, daß es Körper gibt	31
2. Woher wir ferner wissen, daß unsere Seele mit unserem Körper eng verbunden ist	32
3. Unsere Sinne lehren uns das Wesen der Dinge nicht kennen, sondern nur das, worin sie uns nützlich oder schädlich sind	32
4. Weder die Schwere, noch die Dauer, noch die Farbe usw. machen das Wesen des Körpers aus, sondern allein die Ausdehnung	32
5. Diese Wahrheit wird durch die Ansicht verdunkelt, die man fälschlich über die Verdünnung und das Leere hegt	33
6. Wie die Verdünnung vor sich geht	33

	Seite
7. Auf andere als die angegebene Weise läßt sie sich vernunftgemäß überhaupt nicht erklären	34
8. Die Größe ist von dem Großen und die Zahl von dem Gezählten nur rein gedanklich verschieden	34
9. Die körperliche Substanz kann ohne ihre Ausdehnung nicht klar erkannt werden	35
10. Was unter dem Raume oder dem inneren Orte zu verstehen ist	35
11. In welchem Sinne man sagen kann, daß dieser nicht von der körperlichen Substanz verschieden ist	36
12. In welchem Sinne dies doch der Fall ist	36
13. Was unter dem äußeren Orte zu verstehen ist	37
14. Über den Unterschied zwischen Ort und Raum	37
15. Inwiefern der äußere Ort mit Recht als die Oberfläche des umgebenden Körpers angesehen werden kann	38
16. In dem Sinne, wie die Philosophen dieses Wort nehmen, kann es überhaupt kein Leeres geben	38
17. Das Wort „leer“ im gewöhnlichen Sinne genommen, schließt jede beliebige Art von Körper keineswegs aus	39
18. Wie man die falsche Ansicht korrigieren kann, die man bezüglich des Leeren hegt	39
19. Wie dadurch das über die Verdünnung Gesagte bestätigt wird	40
20. Es kann keine Atome, d. h. unteilbare Körperchen geben	40
21. Die Ausdehnung der Welt ist endlos	41
22. Die Erde und der Himmel bestehen aus ein und derselben Materie, und es kann daher nicht mehrere Welten geben	41
23. Alle Verschiedenheiten, die in der Materie vorhanden sind, hängen bloß von der Bewegung ihrer Teile ab	41
24. Was unter Bewegung im gewöhnlichen Sinne zu verstehen ist	41
25. Was die Bewegung im eigentlichen Sinne ist	42
26. Zur Bewegung ist nicht mehr Tätigkeit erforderlich wie zur Ruhe	42
27. Bewegung und Ruhe sind nichts als verschiedene Zustände des betreffenden Körpers	43
28. Die Bewegung in ihrer eigentlichen Bedeutung bezieht sich nur auf diejenigen Körper, welche denjenigen berühren, den man als bewegt bezeichnet	43
29. Sie bezieht sich sogar nur auf diejenigen dieser Körper, die wir als in Ruhe befindlich ansehen	44

	Seite
30. Woher es kommt, daß die Bewegung, welche zwei einander berührende Körper trennt, eher dem einen als dem anderen zugeschrieben wird	44
31. Auf welche Weise in ein und demselben Körper unzählige verschiedene Bewegungen vorhanden sein können	45
32. Wie auch die Bewegung im eigentlichen Sinne, die in jedem Körper einzig ist, als eine Mehrheit von Bewegungen angesehen werden kann	45
33. Wieso bei jeder Bewegung ein Kreis oder eine Reihe von Körpern vorhanden sein muß, die sich zusammen bewegen	46
34. Wie daraus die Teilung der Materie in wahrhaft endlos kleine Partikelchen folgt, wengleich diese uns unverständlich sind	47
35. Wie diese Teilung vor sich geht, und warum an ihr nicht zu zweifeln ist, wengleich man sie nicht begreift	48
36. Gott ist die erste Ursache der Bewegung, und er erhält im Universum stets eine gleiche Quantität derselben	48
37. Das erste Gesetz der Natur ist, daß eine jede Sache, sofern an ihr liegt, stets in demselben Zustande verharrt, und daß so, was sich einmal bewegt, stets danach strebt, sich weiter zu bewegen	49
38. Warum die gestoßenen Körper nach Aufhören des Antriebes ihre Bewegung fortsetzen	50
39. Das zweite Gesetz der Natur ist, daß ein Körper stets danach strebt, diese Bewegung in der geraden Linie fortzusetzen, sodaß die kreisförmig bewegten Körper stets danach streben, sich in der Richtung der Tangente von dem von ihnen beschriebenen Kreise zu entfernen	50
40. Das dritte Gesetz ist, daß, wenn ein sich bewegnender Körper einen anderen trifft, der stärker ist als er selbst, er nichts von seiner Bewegung verliert, und wenn er einen schwächeren trifft, den er zu bewegen vermag, so viel verliert, als er auf ihn überträgt .	52
41. Beweis des ersten Theiles dieser Regel	52
42. Beweis des zweiten Theiles	53
43. Worin die Kraft eines jeden Körpers zum Handeln oder Widerstehen besteht	53
44. Die Bewegung ist nicht der Bewegung entgegengesetzt, sondern der Ruhe, und die Bestimmtheit nach der einen Richtung der Bestimmtheit nach der anderen	54
45. Wie man bestimmen kann, auf welche Weise die Bewegung eines jeden Körpers diejenige anderer	

	Seite
Körper beim Zusammenstoß verändert, gemäß den folgenden Regeln	54
46. 1. Regel	54
47. 2. Regel	54
48. 3. Regel	55
49. 4. Regel	55
50. 5. Regel	55
51. 6. Regel	55
52. 7. Regel	55
53. Die Anwendung dieser Regeln ist recht schwer, weil ein jeder Körper von vielen zugleich beeinflusst wird	56
54. Welche Körper hart und welche flüssig sind	56
55. Die Teile der festen Körper werden durch nichts anderes verbunden, als daß sie mit Bezug aufeinander sich in Ruhe befinden	57
56. Die Teilchen der Flüssigkeiten bewegen sich mit gleicher Kraft nach allen Richtungen hin, und so kann ein fester Körper, der sich in der Flüssigkeit befindet, von einer ganz geringen Kraft zur Bewegung veranlaßt werden	57
57. Beweis der in 56 ausgesprochenen Behauptung	59
58. Ein Körper darf mit Bezug auf einen festen Körper, den er umgibt, nicht als vollkommen flüssig angesehen werden, wenn einige dieser Teile sich weniger schnell bewegen als dieser feste Körper selbst	60
59. Ein fester Körper, der von einem anderen festen einen Stoß erleidet, erhält nicht von ihm allein die ganze Bewegung, die er erlangt, sondern entlehnt einen Teil derselben auch von den ihn umgebenden flüssigen Körpern	61
60. Er kann indessen nicht mehr Geschwindigkeit haben, als ihm dieser feste Körper verleiht	61
61. Ein flüssiger Körper, der sich als Ganzes in einer bestimmten Richtung bewegt, trägt notwendig alle festen Körper, die er umfaßt oder umgibt, mit sich	61
62. Man kann von einem festen Körper, wenn er derart von einem flüssigen fortgeführt wird, nicht eigentlich sagen, daß er in Bewegung ist	62
63. Woher es kommt, daß es so feste Körper gibt, daß sie von unseren Händen nicht geteilt werden können, wiewohl die Körper viel kleiner als unsere Hände sind	62
64. Ich nehme in der Physik keine anderen Prinzipien an, als in der Geometrie oder in der reinen Mathematik, und halte das auch nicht für angebracht, da auf diese Weise alle Naturerscheinungen erklärt	

	Seite
werden und gewisse Beweise von ihnen gegeben werden können	63

III. Teil.

Über die sichtbare Welt.

1. Man kann über die Werke Gottes gar nicht hoch genug denken	64
2. Wir müssen uns davor hüten, nicht zu hochmütig über uns selbst zu urteilen, indem wir annehmen, daß die Zwecke, die Gott bei Schaffung der Welt gesetzt hat, von uns könnten eingesehen werden .	64
3. In welchem Sinne man sagen kann, daß Gott alle Dinge des Menschen wegen geschaffen hat	65
4. Über die Naturerscheinungen und Erfahrungen, und wozu sie hier dienlich sein können	65
5. Welches Verhältnis zwischen Sonne, Erde und Mond in bezug auf ihre Entfernungen und ihre Größen besteht	65
6. Welche Entfernung zwischen anderen Planeten und der Sonne vorhanden ist	66
7. Man kann die Fixsterne so weit entfernt annehmen, wie man nur will	66
8. Würde man die Erde vom Himmel aus sehen, so erschiene sie nur als ein Planet, der kleiner als Jupiter oder Saturn wäre	66
9. Die Sonne und die Fixsterne strahlen in eigenem Lichte	66
10. Das Licht des Mondes und der übrigen Planeten ist von der Sonne entlehnt	67
11. Was das Licht anbetrifft, so hat die Erde vor den Planeten nichts voraus	67
12. Der Mond wird zur Zeit des Neumondes von der Erde beleuchtet	67
13. Die Sonne kann man zu den Fixsternen rechnen und die Erde zu den Planeten	67
14. Die Fixsterne bleiben stets in derselben Lage in bezug aufeinander, während dasselbe nicht für die Planeten gilt	67
15. Um die planetarischen Erscheinungen zu erklären, kann man verschiedene Hypothesen anwenden . .	68
16. Man kann sie alle nach der Hypothese von Ptolemäus erklären	68
17. Die Hypothesen des Kopernikus und Tycho sind, sofern man sie nur als Hypothesen betrachtet, nicht von einander verschieden	68

	Seite
18. Gemäß der Hypothese des Tycho schreibt man in der Tat der Erde mehr Bewegung zu als gemäß derjenigen des Kopernikus, wenngleich man ihr in Worten weniger zuschreibt	68
19. Ich leugne die Bewegung der Erde mit mehr Sorgfalt als Kopernikus und mit mehr Wahrheit als Tycho	69
20. Man muß annehmen, daß die Fixsterne außerordentlich weit vom Saturn entfernt sind	69
21. Die Materie der Sonne ebenso wie diejenige der Flamme ist außerordentlich beweglich, doch braucht man darum nicht anzunehmen, daß sie von einem Ort zum andern vollständig übergeht	69
22. Die Sonne bedarf nicht, wie die Flamme, der Nahrung	70
23. Es befinden sich nicht alle Fixsterne an ein und derselben Kugeloberfläche. Vielmehr gibt es große Zwischenräume zwischen ihnen, denen es ganz an Fixsternen fehlt	70
24. Die ganze Himmelsmaterie ist flüssig	70
25. Diese Materie trägt sämtliche Körper, die sie umfaßt, mit sich	72
26. Die Erde ruht also in der ihr zugehörigen Himmelsmaterie, wird aber nichtsdestoweniger von ihr weitergetragen	72
27. Ebenso steht es mit allen Planeten	72
28. Man kann nicht eigentlich sagen, daß die Erde oder die Planeten sich bewegen, wenngleich sie in dieser Weise fortgeführt werden	72
29. Selbst wenn man im uneigentlichen Sinne, wie es üblich ist, redet, darf man der Erde keine Bewegung zuschreiben, sondern nur den anderen Planeten	73
30. Alle Planeten werden von der sie umgebenden Himmelsmaterie um die Sonne fortgetragen	74
31. Auf welche Weise dies geschieht	74
32. Wie auch die Flecken fortgeführt werden, die man auf der Oberfläche der Sonne bemerkt	75
33. Die Erde hat auch eine Bewegung um ihren Mittelpunkt und der Mond eine solche um die Erde	76
34. Die Bewegungen der Himmelsmaterie sind nicht vollkommen kreisförmig	76
35. Es sind nicht stets alle Planeten in ein und derselben Ebene	76
36. Es ist nicht stets ein jeder gleichweit von ein und demselben Mittelpunkte entfernt	77
37. Alle Naturerscheinungen können gemäß der von mir vorgeschlagenen Hypothese erklärt werden	77
38. Gemäß der Hypothese des Tycho muß man sagen, daß die Erde sich um ihren Mittelpunkt bewegt	78

	Seite
39. Gemäß derselben muß man zugeben, daß sie sich auch um die Sonne bewegt	78
40. Wenn auch die Erde ihre Lage in bezug auf die anderen Planeten ändert, so ist das doch in bezug auf die Fixsterne, wegen der außerordentlich großen Entfernung, nicht bemerkbar	79
41. Diese Entfernung der Fixsterne ist notwendig, um die Bewegung der Kometen zu erklären	79
42. Zu den Naturerscheinungen kann man alle die Dinge rechnen, die man auf der Erde bemerkt, doch ist es nicht nötig, von Anfang an sie alle zu betrachten	80
43. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Ursachen, aus denen man alle Naturerscheinungen klar ableiten kann, falsch sind	80
44. Indessen will ich die von mir angegebenen Ursachen hier nur als Hypothesen aufzustellen	80
45. Ich will selbst einige annehmen, die sicherlich falsch sind	81
46. Welches diese sind, die ich hier nur annehme, um alle Naturerscheinungen zu erklären	81
47. Ihre Falschheit hindert keineswegs, daß das daraus Abgeleitete wahr und gewiß ist	82
48. Auf welche Weise alle Teile der Himmelsmaterie rund geworden sind	83
49. Zwischen diesen runden Teilchen muß es andere, kleinere geben, um den ganzen Raum, in dem sie sich befinden, auszufüllen	84
50. Diese kleineren Teilchen können leicht geteilt werden	84
51. Sie bewegen sich sehr schnell	84
52. Es gibt drei Hauptelemente der sichtbaren Welt .	84
53. Man muß bei dem Universum drei verschiedene Arten der Himmelsmaterie unterscheiden	85
54. Wie Sonne und Sterne sich haben bilden können	86
55. Was das Licht ist	86
56. Inwiefern man von einer leblosen Sache sagen kann, daß sie danach strebt, eine Wirkung hervorzubringen	86
57. Inwiefern ein Körper danach streben kann, sich gleichzeitig in mehreren verschiedenen Arten zu bewegen	86
58. Inwiefern er danach strebt, sich von dem Mittelpunkt, um den er sich bewegt, zu entfernen	88
59. Wie groß die Kraft dieses Strebens ist	89
60. Die ganze Himmelsmaterie strebt so danach, sich von bestimmten Mittelpunkten zu entfernen	90
61. Das ist die Ursache davon, daß die Massen der Sonne und der Fixsterne rund sind	90

	Seite
62. Die Himmelsmaterie, welche sie umgibt, strebt danach, sich von allen Punkten ihrer Oberfläche zu entfernen	91
63. Die Teile dieser Materie hindern einander dabei nicht	91
64. Das genügt, um alle Eigenschaften des Lichtes zu erklären, und um die Sterne als leuchtend erscheinen zu lassen, ohne daß sie dazu irgend etwas beitragen	92
65. Der ganze Himmel ist in eine Reihe von Wirbeln eingeteilt, und die Pole einiger dieser Wirbel berühren die entferntesten Teile der Pole der anderen	93
66. Die Bewegungen dieser Wirbel müssen einander ein wenig nachgeben, um sich nicht zu stören	94
67. Zwei Wirbel können einander nicht an ihren Polen berühren	94
68. Diese Wirbel müssen von ungleicher Größe sein	95
69. Die Materie des ersten Elementes tritt durch die Pole eines jeden Wirbels nach seinem Mittelpunkte zu ein und tritt von da aus an die von den Polen am weitesten entfernten Stellen	96
70. Anders steht die Sache bei der Materie des zweiten Elementes	96
71. Über den Grund dieser Verschiedenheit	97
72. Wie die Materie, welche die Masse der Sonne ausmacht, sich bewegt	98
73. In bezug auf die Lage der Sonne inmitten des sie umgebenden Wirbels ist eine Reihe von Ungleichheiten vorhanden	99
74. Solche gibt es auch mehrere in bezug auf die Bewegung ihrer Materie	100
75. Das hindert aber nicht, daß die Sonne eine runde Gestalt hat	101
76. Wie die Materie des ersten Elementes, die sich zwischen den Teilen des zweiten im Himmel befindet, sich bewegt	101
77. Die Sonne sendet ihr Licht nicht nur nach der Ekliptik, sondern auch nach den Polen zu aus	102
78. Auf welche Weise sie ihr Licht nach der Ekliptik zu aussendet	102
79. Auf welche Weise es bisweilen den Körpern, die sie bewegt, sehr leicht ist, ihre Tätigkeit außerordentlich weit auszudehnen	103
80. Wie die Sonne ihr Licht nach den Polen zu aussendet	103
81. Das Licht der Sonne hat indessen nach den Polen zu vielleicht nicht so viel Kraft, wie in der Richtung auf die Ekliptik	103
82. Die Kügelchen des zweiten Elements, die der Sonne	

	Seite
benachbart sind, sind kleiner und bewegen sich schneller, als die entfernteren, bis zu einer gewissen Entfernung, jenseits welcher sie alle gleich groß sind und sich um so schneller bewegen, je weiter sie von der Sonne entfernt sind	104
83. Warum die am weitesten entfernten sich schneller bewegen als die etwas weniger weit entfernten	104
84. Warum auch diejenigen, die der Sonne am nächsten sind, sich schneller bewegen als die ein wenig weiter entfernten	106
85. Warum diese der Sonne am nächsten befindlichen kleiner sind als die weiter entfernten	106
86. Diese Teilchen des zweiten Elements haben verschiedene Bewegungen, vermöge deren sie vollständig sphärische Form erhalten	107
87. In den Partikelchen des ersten Elementes sind verschiedene Grade der Geschwindigkeit vorhanden	107
88. Diejenigen dieser Teilchen, welche am wenigsten Geschwindigkeit haben, übertragen auch hiervon noch leicht einen Teil auf andere und verknüpfen sich so miteinander	108
89. Derartige Teilchen befinden sich hauptsächlich in der Materie, die von den Polen eines jeden Wirbels nach dem Mittelpunkte zu fließt	109
90. Über die Figur dieser Teilchen, die wir von jetzt ab als „geriefte“ bezeichnen wollen	109
91. Von diesen geriefen Teilchen sind diejenigen, welche von einem Pole kommen, genauer entgegengesetzt gedreht als diejenigen, die von dem anderen Pole kommen	110
92. An der Oberfläche eines jeden Teilchens gibt es nicht mehr als 3 Kanäle	110
93. Zwischen den geriefen und den kleinsten Teilchen des ersten Elementes gibt es deren von einer Unendlichkeit von verschiedenen Größen	111
94. Auf welche Weise sie die Flecken auf der Sonne oder auf den Sternen hervorbringen	111
95. Über die Ursache der Haupteigenschaften dieser Flecken	112
96. Auf welche Weise sie zerstört werden und sich neu bilden	112
97. Wie es kommt, daß ihre Enden dieselben Farben zu haben scheinen wie der Regenbogen	113
98. Wie diese Flecken zu Flammen und umgekehrt die Flammen zu Flecken werden	113
99. In was für Teile die Flecken auseinandergehen	113

	Seite
100. Wie eine Art von Luft sich um die Gestirne herum bildet	114
101. Die Ursachen, welche diese Flecken hervorbringen oder vernichten, sind äußerst ungewiß	114
102. Wie bisweilen ein einziger Flecken die ganze Oberfläche eines Sternes bedeckt	114
103. Warum die Sonne bisweilen dunkler erschienen ist als für gewöhnlich, und warum die Sterne nicht stets dieselbe Größe zu haben seheinen	115
104. Warum es Sterne gibt, die verschwinden oder von neuem erscheinen	115
105. In den Flecken befinden sich Poren, durch welche die gerieften Teile freien Durchgang haben	116
106. Warum sie nicht durch dieselben Poren, durch welche sie eintreten, zurückkehren können	117
107. Warum diejenigen, welche von einem Pole kommen, andere Poren haben müssen als diejenigen, welche von dem anderen Pole kommen	117
108. Wie die Materie des ersten Elementes durch diese Poren hindurchfließt	118
109. In diesen Flecken gibt es noch andere Poren, die die vorhergenannten kreuzen	119
110. Diese Flecken hindern den Durchgang des Lichtes der von ihnen bedeckten Sterne	119
111. Wie es möglich ist, daß ein neuer Stern plötzlich am Himmel auftaucht	119
112. Wie ein Stern nach und nach verschwinden kann	121
113. Wie die gerieften Teilchen in allen Flecken sich eine ganze Reihe von Durchgängen schaffen	121
114. Wie es möglich ist, daß ein und derselbe Stern mehrere Male erscheinen und wieder verschwinden kann	122
115. Wie ein ganzer Wirbel, in dessen Mittelpunkt sich ein Stern befindet, vernichtet werden kann	122
116. Wie das geschehen kann, bevor die Flecken, die den betreffenden Stern bedecken, sehr dicht sind	123
117. Wie diese Flecken bisweilen außerordentlich dicht werden können, bevor der sie umfassende Wirbel vernichtet ist	124
118. In welcher Weise sie hervorgerufen werden	124
119. Wie ein Fixstern zum Kometen oder Planeten werden kann	125
120. Wie sich dieser Stern bewegt, wenn er aufhört, ein Fixstern zu sein	126
121. Was ich unter der Festigkeit und unter der Tätigkeit der Körper verstehe	126
122. Die Festigkeit eines Körpers hängt nicht nur von der Materie ab, aus der er sich zusammensetzt,	

	Seite
sondern auch von der Größe dieser Materie und ihrer Gestalt	127
123. Wie die kleinen Kügelchen des zweiten Elements mehr Festigkeit haben können, als die ganze Masse eines Sternes	128
124. Wie das auch umgekehrt möglich ist	128
125. Wie die einen mehr, die anderen weniger haben können	129
126. Wie es möglich ist, daß ein Komet anfängt, sich zu bewegen	129
127. Wie die Kometen ihre Bewegung fortsetzen	130
128. Welches ihre Hupterscheinungen sind	131
129. Welches die Ursachen dieser Erscheinungen sind	131
130. Wie das Licht der Fixsterne bis zur Erde gelangen kann	132
131. Die Sterne sind vielleicht nicht immer an eben den Orten, wo sie zu sein scheinen, und was unter dem Firmament zu verstehen ist	133
132. Warum wir die Kometen nicht sehen, wenn sie sich außerhalb unseres Himmels befinden	134
133. Über den Schweif der Kometen und die verschiedenen Dinge, die man dabei beobachtet hat	136
134. Worin die Brechung (refractio) beruht, welche die Erscheinung des Kometenschweifes hervorrufft	136
135. Erklärung dieser Brechung	137
136. Erklärung der Ursachen, welche die Erscheinung des Kometenschweifes hervorrufen	138
137. Erklärung der Feuerkugeln (trabes)	141
138. Warum die Kometenschweife nicht immer genau gerade erscheinen, auch nicht direkt der Sonne abgewendet	141
139. Warum die Fixsterne und die Planeten keine derartigen Schweife haben	141
140. Über die Gründe der Bewegung der Planeten	142
141. Über die verschiedenen Gründe, welche die Bewegung der Planeten ablenken. 1. Grund	143
142. 2. Grund	143
143. 3. Grund	143
144. 4. Grund	143
145. 5. Grund	144
146. Wie alle Planeten sich haben bilden können	144
147. Warum nicht alle Planeten von der Sonne gleich weit entfernt sind	145
148. Warum die der Sonne näheren sich schneller bewegen als die entfernteren, und trotzdem ihre Flecken, die doch ganz nahe sind, sich weniger schnell bewegen als irgend ein Planet	145

	Seite
149. Warum der Mond um die Erde kreist	146
150. Warum die Erde sich um ihre Achse dreht	147
151. Warum der Mond sich schneller bewegt als die Erde	147
152. Warum stets ein und dieselbe Seite des Mondes der Erde zugewendet ist	147
153. Warum der Mond schneller läuft und sich weniger von seinem Wege entfernt zur Zeit des Voll- und Neumondes, als während er zu- oder abnimmt	147
154. Warum die um Jupiter herum befindlichen Planeten sich dort sehr schnell drehen, während nicht dasselbe gilt für diejenigen, die sich um Saturn herum befinden sollen	148
155. Warum die Pole des Äquators von denjenigen der Ekliptik außerordentlich weit entfernt sind	148
156. Warum sie sich denselben nach und nach nähern	149
157. Die letzten und allgemeinsten Ursachen all der Verschiedenheiten, die man bei den Bewegungen der Gestirne bemerkt	149

IV. Teil.

Von der Erde.

1. Um die wahren Ursachen für die irdischen Vorgänge zu finden, muß man die bereits oben vorausgesetzte Hypothese beibehalten, wenngleich sie falsch ist	150
2. Wie die Entstehung dieser Erde, gemäß dieser Hypothese, vor sich gegangen ist	150
3. Die Einteilung der Erde in drei Regionen; Beschreibung der Erde	151
4. Beschreibung der zweiten Erdregion	152
5. Beschreibung der dritten Erdregion	152
6. Die Teilchen des dritten Elements, welche sich in dieser dritten Region befinden, müssen ziemlich groß sein	152
7. Sie können durch die Einwirkung der beiden anderen Elemente verändert werden	152
8. Die Teilchen des dritten Elements sind weit größer als diejenigen des zweiten Elements, aber weder so fest noch so stark bewegt	153
9. Wie sie sich von Anfang an um die Erde gesammelt haben	153
10. Um sie herum ist eine ganze Reihe von Intervallen geblieben, die von den beiden anderen Elementen erfüllt worden sind	153
11. Die Teilchen des zweiten Elements waren zu Anfang um so kleiner, je näher sie dem Mittelpunkt der Erde sich befanden	153

	Seite
12. Die Zwischenräume, durch welche sie zwischen den Teilchen der dritten Region passierten, waren enger	154
13. Die größten Teile dieser dritten Region waren nicht stets die kleinsten	154
14. In der dritten Erdregion haben sich dann später verschiedene Körper gebildet	154
15. Welches die Haupttätigkeiten sind, durch welche diese Körper sich gebildet haben. Erklärung der ersten	154
16. Die hauptsächlichste Wirkung dieser ersten Tätigkeit, die darin besteht, die Körper durchsichtig zu machen	155
17. Wie es möglich ist, daß harte und feste Körper doch genügend viel Poren haben können, um die Lichtstrahlen durchzulassen	155
18. Die zweite Wirkung der ersten Tätigkeit, die darin besteht, die Flüssigkeiten zu reinigen und sie in verschiedene Körper zu teilen	156
19. Die dritte Wirkung, die darin besteht, die Tropfen dieser Flüssigkeit abzurunden	156
20. Erklärung der zweiten Tätigkeit, in welcher die Schwere besteht	157
21. Alle Teile der Erde, für sich betrachtet, sind nicht schwer, sondern vielmehr leicht	157
22. Worin die Leichtigkeit der Himmelsmaterie besteht	158
23. Was unter der Leichtigkeit dieser Himmelsmaterie zu verstehen ist, durch welche die irdischen Körper schwer gemacht werden	158
24. Um wieviel die einen Körper schwerer sind als die anderen	159
25. Ihre Schwere entspricht nicht stets der Quantität an Materie eines jeden Körpers	159
26. Warum die Körper, solange sie sich an ihrem natürlichen Orte befinden, ihre Schwere nicht bemerkbar machen	160
27. Infolge der Schwerkraft streben die Körper nach dem Mittelpunkte der Erde	161
28. Die dritte Tätigkeit, die nichts anderes ist als das Licht, wie es auf die Teilchen der Luft einzuwirken vermag	161
29. Erklärung der vierten Tätigkeit, die nichts anderes ist als die Wärme; warum diese bleibt, auch wenn keine Lichtwirkung mehr vorhanden ist	162
30. Wie sie in die nicht durchsichtigen Körper eindringt	162
31. Warum sie für gewöhnlich die Körper, in denen sie sich befindet, ausdehnt, und warum sie einige verdichtet	162

	Seite
32. Wie die dritte Erdregion begonnen hat, sich in zwei verschiedene Körper zu teilen	163
33. Unterscheidung der Erdpartikelchen in 3 Hauptklassen	164
34. Wie sich zwischen den beiden vorerwähnten Körpern ein dritter gebildet hat	164
35. Dieser Körper setzt sich nur aus einer einzigen Art von Gattung zusammen	165
36. Alle Teilchen dieser Gattung bestehen aus zwei Arten	165
37. Wie der als c bezeichnete Körper sich in mehrere andere geteilt hat	165
38. Wie sich ein vierter Körper oberhalb des dritten gebildet hat	166
39. Wie dieser vierte Körper gewachsen und der dritte gereinigt ist	166
40. Wie die Dichte dieses dritten Körpers sich vermindert hat, sodaß zwischen ihm und dem vierten Körper ein Raum verblieben ist	167
41. Wie in dem vierten Körper eine Reihe von Spalten entstanden ist	168
42. Wie dieser vierte Körper in eine Reihe von Stücken auseinander zerbrochen ist	169
43. Wie ein Teil des dritten Körpers sich oberhalb des vierten gelagert hat	170
44. Wie die Berge, die Ebene, die Meere usw. geworden sind	170
45. Über die Natur der Luft	171
46. Warum sie leicht verdünnt und verdichtet werden kann	171
47. Woher es kommt, daß sie bei bestimmten Maschinen in zusammengedrücktem Zustande starke Kraft hat	171
48. Von der Natur des Wassers, und warum es leicht zu Dampf bzw. zu Eis wird	172
49. Von den Gezeiten	172
50. Warum das Meerwasser ungefähr 12 Stunden 24 Minuten braucht, um bei jeder Flut zu steigen und zu fallen	174
51. Warum die Fluten stärker sind bei Vollmond und Neumond als zu den anderen Zeiten	174
52. Warum sie zur Zeit der Äquinoktien größer sind als zur Zeit der Solstitien	174
53. Warum das Wasser und die Luft unaufhörlich von den östlichen Teilen der Erde nach den westlichen zu fließt	174
54. Warum die Länder, die das Meer im Osten haben,	

	Seite
für gewöhnlich ein weniger warmes Klima haben als diejenigen, welche es im Westen haben . . .	175
55. Warum es bei den Seen keine Flut und Ebbe gibt, und warum diese am Meeresufer nicht zur selben Stunde eintritt, wie auf hohem Meere	175
56. Wie man von allen Besonderheiten der Ebbe und Flut Rechenschaft ablegen kann	175
57. Von der Natur der inneren Erde, die sich unterhalb der tiefsten Wasser befindet	176
58. Von der Natur des Quecksilbers	176
59. Von den Ungleichheiten der Wärme, die zwischen dieser inneren Erde sich befindet	177
60. Von der Wirkung dieser Wärme	177
61. Wie die scharfen Säfte entstehen, die sich im Vitriol, Alaun und anderen derartigen Mineralien befinden	178
62. Wie sich die ölige Materie erzeugt, die sich im Schwefel, Kiesel usw. befindet	178
63. Über die Prinzipien der Chemie und darüber, wie die Metalle in die Minen hineinkommen	178
64. Von der Natur der äußeren Erde und dem Ursprung der Quellen	179
65. Warum das Meerwasser, obwohl die Flüsse hinein-fließen, nicht zunimmt	179
66. Warum das Wasser der Quellen süß, das Meerwasser dagegen salzig ist	180
67. Warum es auch einige Quellen gibt, deren Wasser salzig ist	180
68. Warum sich in einigen Bergen Salzlager befinden	180
69. Warum man außer dem gewöhnlichen Salz auch noch einige andere Salzarten findet	180
70. Über die Dämpfe, Dünste und Ausströmungen, die von der inneren Erde nach der äußeren aufsteigen	181
71. Wie aus ihrer Mischung verschiedene Arten von Steinen entstehen, von denen die einen durchsichtig sind, die anderen nicht	181
72. Wie die Metalle aus der inneren Erde zur äußeren gelangen, und wie die Ausscheidung vor sich geht	181
73. Warum die Metalle sich nur an bestimmten Orten der Erde befinden	182
74. Warum sie sich hauptsächlich am Fuße der Berge an der südlich oder westlich gelegenen Seite befinden	182
75. Alle Minen befinden sich in der äußeren Erde, und man kann niemals durch Weiterbohren zu der inneren Erde gelangen	182
76. Woraus sich der Schwefel, Kiesel, das mineralische Öl und die Kohle zusammensetzen	182
77. Über die Ursache der Erdbeben	182

	Seite
78. Warum es feuerspeiende Berge gibt	183
79. Warum bei den Erdbeben mehrere Stöße einzu- treten pflegen, die dann bisweilen mehrere Stunden oder Tage dauern	183
80. Über die Natur des Feuers	183
81. Wie es entsteht	184
82. Wie es sich erhält	184
83. Warum es zu seiner Erhaltung irgend einen Körper als Nahrung braucht	185
84. Wie man Feuer vermittels des Kieselsteins hervorrufen kann	185
85. Wie man es aus trockenem Holz gewinnen kann	185
86. Wie man es mit einem Hohlspiegel oder einem konvexen Glase erzeugt	186
87. Wie ein Körper durch seine bloße Bewegung in Brand geraten kann	187
88. Wie aus der Mischung zweier Körper ein Brand entstehen kann	187
89. Wie das Feuer des Blitzes und der Sternschnuppe sich entzündet	188
90. Wie sich die herabfallenden Sterne entzünden, und welches die Ursache aller anderen Feuer ist, die leuchten, ohne zu brennen	188
91. Worin das Licht des Meerwassers, des faulenden Holzes usw. besteht	188
92. Über die Ursache der zwar brennenden oder heizenden, aber nicht leuchtenden Feuer, z. B. des sich von selbst entzündenden Heues	189
93. Warum bei der Vermischung von Kalk mit Wasser und ganz allgemein bei derjenigen von zwei Körpern verschiedener Natur dadurch in ihnen Wärme her- vorgerufen wird	190
94. Wie das Feuer sich in den Höhlungen der Erde entzündet	191
95. Wie eine Kerze brennt	191
96. Wodurch die Flamme in ihr erhalten wird	191
97. Warum sie in eine Spitze ausläuft und woher der Rauch kommt	192
98. Wie die Luft und die übrigen Körper die Flamme nähren	192
99. Die Luft bewegt sich kreisförmig an Stelle des Rauches auf das Feuer zu	192
100. Warum die Flüssigkeiten das Feuer auslöschten, und woher es kommt, daß es Körper gibt, die im Wasser brennen	192
101. Welche Stoffe zur Ernährung des Feuers geeignet sind	193

	Seite
102. Warum die Spiritusflamme ein mit Spiritusflüssigkeit getränktes Leinen nicht verbrennt	193
103. Warum der Spiritus äußerst leicht brennt	193
104. Woher es kommt, daß das gewöhnliche Wasser das Feuer auslöscht	194
105. Woher es kommt, daß es bisweilen auch das Feuer vergrößern kann, und warum alle Salze das gleiche tun	194
106. Welche Körper am geeignetsten zur Erhaltung des Feuers sind	194
107. Warum es Körper gibt, die in Flammen aufgehen und andere, die das Feuer verzehrt, ohne sie in Flammen zu setzen	194
108. Warum das Feuer sich in der Kohle hält	195
109. Über das Schießpulver, das aus Schwefel, Salpeter und Kohle gemacht wird, und zwar zunächst über den Schwefel	195
110. Über den Salpeter	195
111. Über die Mischung dieser beiden	195
112. Über die Bewegung der Teile des Salpeters	195
113. Warum die Flamme des Pulvers sich außerordentlich verdünnt, und warum ihre Wirkung sich in die Höhe erstreckt	196
114. Über die Natur der Kohle	196
115. Warum man das Pulver zerkleinert, und worin hauptsächlich seine Kraft besteht	196
116. Was von den Lampen zu halten ist, die, wie man behauptet, ihre Flamme mehrere Jahrhunderte bewahrt haben	197
117. Von den übrigen Wirkungen des Feuers	198
118. Über die Körper, welche es zum Schmelzen und Kochen bringt	198
119. Über diejenigen, welche es hart und trocken macht	199
120. Über die destillierten Wasser	199
121. Über die Sublimate und Öle	199
122. Mit der Veränderung des Grades des Feuers verändert man auch seine Wirkungen	200
123. Über die Entstehung des Kalkes	200
124. Über die Entstehung des Glases	200
125. Wie seine Partikelchen sich mit einander verbinden	201
126. Warum es in glühendem Zustande flüssig ist und mit Leichtigkeit alle Figuren annimmt	201
127. Warum es in kaltem Zustande sehr hart ist	202
128. Warum es außerdem sehr leicht zerbrechlich ist	202
129. Warum es weniger zerbrechlich wird, wenn man es langsam erkalten läßt	202
130. Warum es durchsichtig ist	203

	Seite
131. Wie man es mit verschiedenen Farben färbt	203
132. Warum es dehnbar ist wie ein Bogen, und ganz allgemein, warum das Elastische, nachdem es gebogen ist, von selbst zu der früheren Gestalt zurückkehrt	203
133. Erklärung der Natur des Magnets	204
134. In der Luft und im Wasser gibt es keine Poren, die geeignet sind, die gerieften Teilchen aufzunehmen	205
135. Derartige gibt es auch in keinem anderen Körper auf der Erde, ausgenommen im Eisen	206
136. Warum es im Eisen derartige Poren gibt	206
137. Wieso diese Poren in jedem dieser Teile vorhanden sein können	206
138. Wie sie dort angeordnet sind, um die gerieften Teile von beiden Seiten zu empfangen	207
139. Über den Unterschied zwischen dem Magneten und dem Eisen	207
140. Wie man Eisen oder Stahl beim Schmelzen der Mine hervorbringt	208
141. Warum der Stahl sehr hart, elastisch und zerbrechlich ist	209
142. Welcher Unterschied zwischen dem einfachen Eisen und dem Stahl vorhanden ist	209
143. Warum man den Stahl im Wasser erkalten läßt	209
144. Über den Unterschied der Poren des Magneten, des Stahles und des Eisens	210
145. Aufzählung aller Eigenschaften des Magneten	211
146. Auf welche Weise die gerieften Teilchen ihren Lauf durch und um die Erde herum nehmen	214
147. Durch die Luft und durch den übrigen Teil der äußeren Erde passieren sie mit größerer Schwierigkeit als durch die innere Erde	214
148. Weniger schwierig ist es für sie, durch den Magneten zu passieren	214
149. Über die Pole des Magneten	215
150. Warum diese Pole sich auf die Erdpole einstellen	215
151. Warum sie ferner sich, entsprechend den verschiedenen Orten, wo sie sich befinden, ihrem Mittelpunkt zuwenden	216
152. Warum ein Magnet sich dem anderen zuwendet und gegen ihn inkliniert, ebenso wie ein jeder nach der Erde zu	216
153. Warum zwei Magnete sich einander nähern und welches ihre Kraftsphäre ist	217
154. Warum sie bisweilen von einander zurückweichen	218

	Seite
155. Warum bei der Teilung eines Magneten die mit einander verbunden gewesenen Teile einander fliehen	219
156. Warum zwei Teile eines Magneten, die einander berühren, die Pole von entgegengesetzten vorziehen werden, wenn man ihn teilt	220
157. Warum die Kraft, die sich in jedem Teilchen eines Magneten befindet, dieselbe ist, wie in dem ganzen	220
158. Wie diese Kraft dem Eisen durch den Magneten mitgeteilt wird	221
159. Wie sie dem Eisen im Verhältnis der verschiedenen Arten, wie der Magnet sich ihm zuwendet, mitgeteilt wird	221
160. Warum trotzdem ein Eisen, welches länger ist als breit oder dick, diese Kraft stets der Länge nach aufnimmt	222
161. Warum der Magnet nicht von seiner Kraft verliert, wenn er sie dem Eisen mitteilt	222
162. Warum diese Kraft sich dem Eisen zwar sehr schnell mitteilt, aber nach und nach sich in ihm befestigt	222
163. Warum der Stahl zur Aufnahme dieser Kraft geeigneter ist	222
164. Warum er eine größere Kraft aufnimmt von einem vollkommeneren Magneten als von einem weniger vollkommenen	223
165. Warum die bloße Erde dem Eisen diese Kraft mitteilen kann	223
166. Woher es kommt, daß sehr kleine Magnetsteine häufig mehr Kraft zu haben scheinen als die ganze Erde	223
167. Warum die Magnetnadeln ihre Kraftpole stets an ihrer Spitze haben	224
168. Warum die magnetischen Pole sich nicht immer genau auf die Erdpole einstellen	224
169. Warum diese Abweichung (declinatio) bisweilen an denselben Orten der Erde mit der Zeit sich verändern kann	225
170. Wie sie auch durch die verschiedene Lage der Magnete verändert werden kann	225
171. Warum der Magnet das Eisen anzieht	226
172. Warum er mehr Eisen trägt, wenn er armiert ist, als wenn dies nicht der Fall ist	226
173. Wie die beiden Pole des Magneten einander beim Tragen des Eisens unterstützen	226
174. Warum eine eiserne Nadel nicht gehindert wird, um den Magnet zu kreisen, an dem sie aufgehängt ist	227

	Seite
175. Welche Stellung zwei Magnete zu einander haben müssen, damit sie sich beim Halten des Eisens helfen oder hindern	228
176. Warum ein sehr starker Magnet das Eisen nicht anziehen kann, das an einem schwächeren Magneten hängt	228
177. Warum bisweilen im Gegenteil der schwächere Magnet das Eisen eines stärkeren anzieht	229
178. Warum in unseren nördlichen Ländern der östliche Pol des Magneten mehr Eisen anziehen kann als der andere	229
179. Wie sich die Eisenfeilspäne um den Magneten herum anordnen	229
180. Wie eine eiserne Klinge, die mit einem der Pole des Magneten verbunden wird, seine Kraftwirkung hindert	231
181. Eben diese Kraftwirkung kann aber durch das Dazwischentreten keines anderen Körpers gehindert werden	231
182. Befindet sich der Magnet in einer solchen Lage, die derjenigen entgegengesetzt ist, die er von Natur einnehmen würde, wenn ihn nichts hinderte, so wird ihm nach und nach diese Kraftwirkung genommen	232
183. Die Wirkung kann ihm auch durch das Feuer genommen oder durch das Rosten vermindert werden	232
184. Über die Anziehung von Ambra, Pechkohle, Wachs, Glas usw.	232
185. Über die Ursache dieser Anziehung in dem Glase	233
186. Dieselbe Ursache scheint auch bei allen anderen Arten der Anziehung stattzuhaben	234
187. Aus dem Gesagten läßt sich einsehen, welches die Ursache für all die verschiedenen wunderbaren Wirkungen sein kann, die man den dunklen Qualitäten zuzuschreiben pflegt	235
188. Über die zur Vervollständigung dieser Abhandlung noch zu erklärenden Dinge	235
189. Was die Empfindung ist, und auf welche Weise wir empfinden	236
190. Über die Verschiedenheit der Sinnesempfindungen, und zwar zuerst über die inneren, d. h. über die Affekte der Seele und über die natürlichen Begehren (Leidenschaften)	236
191. Über die äußeren Sinne, und zwar erstlich über den Tastsinn	238
192. Über den Geschmack	239

	Seite
193. Über den Geruch	239
194. Über das Gehör	239
195. Über das Gesicht	239
196. Der Beweis, daß die Seele nur insofern empfindet, als sie sich im Gehirn befindet	239
197. Der Geist hat eine derartige Natur, daß allein durch die Bewegung des Körpers in ihm die ver- schiedenen Empfindungen hervorgerufen werden können	240
198. Von uns wird nichts in den äußeren Objekten durch die Sinne wahrgenommen als ihre Figuren, ihre Größenverhältnisse und ihre Bewegungen	241
199. Kein einziges Naturphänomen ist in der Abhand- lung unberücksichtigt geblieben	242
200. Ich habe mich in dieser Abhandlung keiner Prin- zipien bedient, die nicht allgemein angenommen wären, und so ist diese meine Philosophie nicht neu, sondern die älteste und bekannteste, die man sich nur denken kann	242
201. Es gibt körperliche Partikelchen, die den Sinnen unzugänglich sind	243
202. Meine Prinzipien sind von denen Demokrits eben- soweit entfernt, wie von denen der Schulphilosophie	244
203. Wie wir die Figuren und Bewegungen der den Sinnen unzugänglichen Partikelchen erkennen	244
204. Es genügt, bezüglich der Dinge, die wir nicht sinnlich wahrnehmen können, zu erklären, wie sie beschaffen sein können, wenn sie auch vielleicht tatsächlich nicht so beschaffen sind	246
205. Indessen hat man eine moralische Gewißheit, daß alle Dinge dieser Welt derart sind, wie hier be- wiesen ist, daß sie sein können	247
206. Ja man hat davon eine mehr als moralische Ge- wißheit	247
207. Indessen unterwerfe ich alle meine Ansichten dem Urteil der Weisesten und der Autorität der Kirche	248